

Die Erlebnisse des Postdirektors Henne in Sianfu.

Uns Hann-Münden, 2. Januar, wird der Magdeb. Zig. geschrieben: Der aus dem benachbarten Sächsischen Hedemünden stammende Postdirektor Henne sollte, wie feinerzeit von uns berichtet, am 22. Oktober in Sianfu ermordet worden sein. Gräßlicherweise stellte sich die Meldung bald als falsch heraus. Jetzt ist bei seinen hier lebenden Verwandten ein Brief von ihm eingelaufen, der in Sianfu am 12. November zur Post gegeben ist. Wir entnehmen ihm die folgenden, für weitere Kreise sehr interessanten Stellen:

Am 22. Oktober brach auch hier die Revolution aus, plötzlich, doch kann ich nicht sagen, daß wir davon sehr überrascht waren. Gegen Mittag knatterten die Gewehre überall, und das Militär ging gegen die Mandchuln vor; denn die völlige Vernichtung der Mandchus war ja das Prinzip der Sache. Da man in Hanlow und andern Plätzen die Fremden in keiner Weise belästigt hatte, so fühlten wir uns ganz sicher und unbeteiligt. Ich ritt noch schnell zum Hospital, um dort mit den Engländern Rücksprache zu nehmen. Auf dem Rückwege fiel ich bewaffnetem Geßel, etwa 150 aber mehr, in die Hände. Man nahm mir das Pferd ab, und ich hatte einen harten Stand, um mich bis an die nächste Straßenecke durchzukämpfen. Dann erließ ich von einem Kerl mit einem etwa 10 Zentimeter dicken Knüttel einen furchtbaren Schlag auf die linke Schulter, und im nächsten Augenblick hielt mir ein anderer Halunke ein Gewehr entgegen, um mit einer Kugel in den Unterleib zu schießen. Ich schrie mich auf den Menschen, schlug das Gewehr zur Seite, und der Schlag ging sofort an meiner rechten Seite vorbei. Was weiter passiert ist, weiß ich nicht; denn in demselben Augenblick muß man mich mit einem Schermer niedergebühnen haben. Ich kam erst wieder zur Besinnung, als ich zu Hause war. Der Schermer meiner Frau war furchtbar, aber sie war sehr tapfer und verlor die Bewußtlosigkeit keinen Augenblick. Sie schaute sich nicht, die schrecklichen Kopfwunden, nicht weniger wie ich an der Zahl, zu waschen und zu verbinden, bis wir mit Mühe und Not den Doktor, von Militär eskortiert, herbrachten, um mich zu versorgen. Verschiedene von den Wunden waren 10 Zentimeter lang und legten die Schädeldecke bloß. Daß ich mit dem Leben davon gekommen bin, ist das reine Wunder. Drei vernünftige Soldaten hatten sich meiner angenommen und mich nach Hause geschafft. Wenn es uns nicht gelungen wäre, diese drei Soldaten als Wache bei uns zu bleiben, so wäre es sehr fraglich, ob heute noch eine Seele von uns am Leben wäre.

Mit Einbruch der Dunkelheit nahm das Morden und Brennen erst recht seinen Anfang. In unserer Straße, wo fast nur reiche Chinesen wohnen und sich die großen Banken befinden, zog sich die ganze stürbische Meute zusammen, alle Häuser wurden geplündert. Ringsherum hatten wir Feuer. Das Geßel ließ schließlich nur unserem Turm und verlangte ein Gefäß. Aber den Soldaten gelang es, die Hyänen abzulenken. Es war eine schreckliche Nacht. Ich lag halbtot, völlig ungenossen im Bett. Die Leiter stand an der Mauer nach hinten, und wir waren die ganze Nacht zur Flucht bereit. In derselben Nacht wurde eine außerhalb des Sidors gelegene kleine Missionsschule für Anaben vom Böbel vollständig zerstört. Sechs Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren sowie die Hausmutter und der Lehrer in der graufamigen Weise, die man sich nur denken kann, umgebracht, während es dem Hausvater gelang, mit dem jüngsten Kinde zu entkommen. Von der englischen Mission sind auch verschiedene Häuser verlegt, andere völlig ausgeraubt worden. Die Mandchus, über 10 000 an der Zahl, sind vollständig ausgerottet worden, weder Frauen, noch Kinder sind geblieben. Ich glaube, ein solches Morden sieht in der Weltgeschichte einzig da.

Der neuen Regierung sind die Ausdehnungen gegen die Europäer außerordentlich peinlich, und man hat vom zweiten Tage ab auch alles getan, um uns zu beschützen. Jedes Vergehen wird mit dem Tode bestraft, und das Leben eines Spähen ist jetzt mehr wert als wie das eines Chinesen auf der Straße. Die Provinz, ja vielleicht das ganze Land — wir wissen nichts von der Außenseite — ist in einer schrecklichen Verfallung. Alle Städte sind ausgeplündert. Alle Landstrassen werden noch vom Geßel belagert. Sobald wieder einigermaßen geordnete Verhältnisse hergestellt sind, gehen wir nach der Küste zu reisen, um dort das Weitere abzuwarten. Ich bin von dem Präsidenten der Republik Ephen mit der Leitung des Hofensens betraut worden, eigentlich gegen meine Willen; denn ich habe nicht die geringste Neigung, hier zu bleiben. Mein Befinden ist den Umständen nach nicht schlecht. Die Wunden sind vorzüglich geheilt, aber das Gefühl des rechten Ohrs habe ich vollständig verloren. Mein Gedächtnis ist noch schwach, und den linken Arm kann ich nur wenig bewegen. Gefahr besteht augenblicklich für uns nicht. Die neue Herrschaft ist aufrichtig bemüht, den schlechten Eindruck zu verwischen.

Kalle und Umgebung.

Salle a. S., 7. Januar.

Samstagsplanerei.

Silvester ist verkauft und Neujahr zog vorüber. Sechs Wäpfer fielen schon am Abreißkalender, aber die Sehnacht derer, die auf den Winter warten, wird nicht gefüllt.

Im Tiergarten zu Berlin hat die Königin des Sommers, die Rose, ihre Blüte erloschen, in Thüringens Wäldern blüht hier und da das Heibelbeertraut, und in einem Kohlgarten in Dienitz wurden lebende Raupen gefunden. Das ist wirklich eine verkehrte Welt!

Unsere Jugend steht traurig am Rande der Biegelwiese. Nach alter Tradition müßte dort im Januar eine blühende Fläche sich dehnen, für den flotten Schlittschuhläufer ein frohlicher Tummelplatz. Statt dessen kräuselt Frühlingshauch das Wasser so leichten Wellen, und auch schon ein paar Frösche sind aus Ufer getrocknet, überflüssig ihrer Schlammbewohnung, und tun so, als wären wir mitten im Lenz.

Was soll das werden? Was nützen da die neuesten Schlittschuhe, was hilft der Kodelschlitten, über den man sich Weihnächten so herzlich gefreut, wenn nirgends von Eis eine Spur sich zeigt und selbst die seltsame Schneeflocke ausbleibt? Und unseren Damen paßt das Wetter auch nicht. Die Saison kommt nicht in Fluß, der Ballsaal hat ganz andere Anziehungskraft, wenn draußen frostig die Luft geht und nicht eiliger Regen herniederkräuselt wie die vergangene Woche. Nur die Herren der Schöpfung, sie allein kommen jetzt noch einigermaßen auf ihre Rechnung. Ihnen bringt der Wahltrübel allerhand angenehme Abwechslung.

Die Freunde der Saale-Zeitung

werden gebeten, auf ihren Reisen in Hotels und Restaurants überall nachzuschicken die

„Saale-Zeitung“

zu verlangen.

Einmal nur alle fünf Jahre hat der deutsche Staatsbürger das Vergnügen, da muß man auch aussteigen, was so selten ist. Mit wichtiger Miene bereitet der Hausherr abends seinen Ausgang vor. Mutter darf nichts sagen, die Pflicht ruft! Vater kann nicht fernbleiben, er muß zur politischen Versammlung. Er muß in harter Gedankenarbeit sich beschäftigen mit dem, was da alles an ersten Problemen auf die Tagesordnung gebracht wird: Zolltarif, Sozialpolitik, Diplomatie, Agrarierum, Aerialismus, Sozialismus, Schulwesen, Lebensmittelsteuerung, Steuerpolitik usw., usw. Ja es gehört wirklich schon ein Kopf dazu, um all diese Dinge zu begreifen, und die treue Gattin bekommt schon von der bloßen Aufzählung Respekt vor dem Eheherrn, der ihn sonst mandmal nicht gefällig ist.

Es ist wahr: es geht allmählich ein frischer Zug durch die Wäpferhaute. Die Schlafstift und Raubstift weicht. Die Versammlungen erwecken sich wachsenden Besuches. In der Arbeitsstätte, in den Kontors, an den Stammtischen, überall drängt sich das Thema der Reichstagswahl in den Vordergrund. Man spürt: es handelt sich um eine große bedeutungsvolle Sache; es stehen Fragen zur Entscheidung, die nicht nur für unser öffentliches Leben, nein, für jeden einzelnen, für jede Familie, für unsere Lebenshaltung, für die Ausbildung unserer Jugend eminente Wichtigkeit haben. Feuer, wo die Leuerung sich überall zu Tisch läßt, haben selbst die Hausfrauen gespürt, daß die Politik einen jeden einzelnen angeht, und sie leben noch milde darüber hinweg, wenn der Gemahl sich draußen an der Agitation etwas härter beteiligt, als das sonst mit seinem Sinn für Häuslichkeit vereinbar ist.

So muß es auch sein. Unsere Frauen müssen mit dem Manne fühlen, daß die Beteiligung an der Wahl eine ernste Pflicht ist, in deren Erfüllung sie den, der vielleicht zur Bequemlichkeit neigt, befähigen müssen. Auch die Frauen müssen zum 12. Januar, zu dem Tage, wo die Entscheidung fällt, Bürgerthun zeigen und an ihrem Teil der Volung zum Siege helfen: Bürger heraus!

Zur Endlaugenfrage.

Bei den jüngsten Konjunktionsverhandlungen vor dem Bezirksauschuß in Merseburg sind die Konjunktionsfrage der in Frage kommenden preußischen Kaliverke ab j h t ä g i g besprochen worden.

So hatten die Sallischen Kaliverke, Mansfeld, Krügershall und Salzwinde eine Erweiterung ihrer Chloraliumabwässerungskonzeption beantragt, die Gewerkschaft Salzwinde außerdem die Gewährung einer Ammoniakfabrikkonzeption, sowie die Gewerkschaften Wis und Schodwitz (Tochterunternehmungen der Gewerkschaft Johannashall) um

die Erteilung einer Konzession für eine Chloraliumfabrik nachgesucht.

Alle diese Gesuche wurden abgelehnt.

Die Grabpflege auf dem Südfriedhofe.

Der neue Inspektor.

Mit dem 1. Januar 1912 hat die städtische Friedhofsverwaltung die Grabpflege sowie die Bepflanzung und Schmückung der Gräber und die Ausschmückung der Grüfte und der Kapelle auf dem Südfriedhofe selbst übernommen.

An Stelle des ausgechiedenen Inspektor Wischlich ist der bisher auf dem Stettiner Hauptfriedhofe tätig gewesene Gartentechniker W i n i e r als Inspektor gewählt worden. Das Publikum wird also bei seinen Wünschen wie bisher durch einen erfahrenen Sachmann beraten werden.

Aufträge zur Übernahme der Pflege, Instandhaltung und Bepflanzung der Gräber werden schon jetzt im Bureau des Südfriedhofes während der Bureau- und Kassenstunden (bis auf weiteres wochentags von vormittags 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 5 Uhr und Sonntag von 12 bis 1 Uhr mittags) entgegengenommen.

Die Ausführung der Aufträge erfolgt in der Regel nur gegen Vorausbezahlung.

Eine liberale Organisationsversammlung.

findet am Mittwoch, 10. Januar, abends 8 Uhr, im Augustinerbräu, Mittelstraße, statt. Alle Damen und Herren, welche die Kandidatur des Herrn Stadtverordneten Pfautsch durch freiwillige Bahnhilfe am Wahltag, Freitag, den 12. Januar, unterstützen wollen, werden gebeten, sich pünktlich einzustellen. Auch alle diejenigen, die sich bereits zur freiwilligen Bahnhilfe gemeldet haben, werden dringend gebeten, zu erscheinen.

Neue Verammlungen finden statt am diesem Sonntag nachmittags 4 Uhr in Spidendorfer „Gaihof“, abends 8 Uhr in Böllberg „Restaurant Kurzbals“, abends 8 Uhr in Köhny bei Teicha „Gaihof Gottschalg“, Dienstag, 9. Januar, abends 8 Uhr, in Reicheburg „Seinerter Gaihof“.

In allen diesen Verammlungen wird der Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei Pfautsch sein Programm entwickeln. Alle Wähler sind zu diesen Verammlungen eingeladen.

Klingipos-Ausstellung.

Im Kunstgewerbe-Verein, Salzgrabenstraße (Walla-Schule), hielt am Freitag abend Herr B. Boussé einen lehrreichen Vortrag „Ueber das Wesen moderner Schrift“, dem sich eine gemeinsame Besichtigung der Klingipos-Ausstellung anschloß.

Der Vortragende hat es sehr gut verstanden, in seinem einständigen Vortrag die zahlreichen Zuhörer in das Wesen der modernen Schrift einzuführen. Keiner machte Vergleiche über das Buchdruck-Handwerk zum Großbetrieb, streifte die malischen Einrichtungen und hob das Bestreben fast aller Buchdrucker hervor, nur Gutes zu leisten.

Die frühere Ausstattung der Druckarbeiten, möglichst viele Schriftgattungen und Ornamente die einer Arbeit zu verwenden, ist heute nicht mehr getrigemäß. Es hätten sich erste Künstler, wie G e m a i n n, B e h r e n s, T e m a n n usw. dem Buchdruck zugewandt, die nach jahrelanger Arbeit, Schriftarten und Ornamente geschaffen haben, die heute als stilvollsten datieren und dem Buchdrucker ein Material in die Hand geben, ihre Arbeiten kunstgerecht in einheitlicher, feinschöner, ruhiger und vornehmer Ausstattung herzustellen. Solche Druckarbeiten müßten auch anders bewertet werden. Durch das Submissionswesen werde aber seitens der Verbraucher mehr auf Quantität als Qualität gesehen. Einige namhafte Firmen hatten ausgestellt.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Christus von Liszt.

Wir wollen es nicht unterlassen, schon heute auch an dieser Stelle auf die am 17. Januar abends 7 1/2 Uhr in der Stephanuskirche stattfindende Aufführung des Allgäuer Dramators „Christus“ aufmerksam zu machen. Mit dieser Aufführung seitens der Sallischen Singabende wird eine große Schuld an dem Meister abgetragen, denn dieses allerdings gewaltige und hochbedeutende Werk ist bisher in Halle mit Ausnahme einer Chornummer noch nicht zur Ausführung gelangt. Wird eine Aufführung des „Christus“ von Liszt schon an und für sich ein Ereignis, so gewinnt diese als Erläuterung des Werkes in unserer Stadt eine ganz besondere Bedeutung und ist vollaus verdient, das allgemeine Interesse aller musikalischen Kreise in Anspruch zu nehmen. Nun aber soll der Allgäuer Christus nicht nur zum Leben erweckt werden, sondern er soll sich dauernd auf dem Repertoire erhalten, er soll neben der Weichboischen Missa solennis den eifernden Bestand unserer Sallischen Singabende bilden und abwechselnd mit dieser in möglichst kurzen Zwischenräumen immer wieder zur Ausführung gelangen. Auch einem sonst funktionsfähigen Publikum wird es nur noch öfterem Hören möglich sein, die Schönheiten eines solchen Werkes von solcher Bedeutung recht würdigen und damit das Werk selbst zu seinem geistigen Eigentum machen zu können.

Die Aufführung geschieht zum Besten der Errichtung eines Reichsweisenhauses in Halle a. S. Niemand wird die künstlerischen Bestrebungen unserer Sallischen Singabende und ihres opernwichtigen Leiters Herrn Willy Burckhardt, sondern auch ihre wohlthätigen Bemühungen von reichem Erfolge begleitet sein!

BIOCITIN

enthält die wichtigsten Stoffe für die Kräftigung und Auffrischung des menschlichen Organismus. Neben den concentrirten Nährstoffen aus Eidotter und Milch ist hier in erster Linie das physiologisch reine **Lecithin** zu nennen, durch welches Kraft und Frische der Nerven bedingt und erhalten wird. Biocitin ist das wirksamste **Nerven-Nähr- und Kräftigungsmittel**. Geschmackslos und wissenschaftliche Abhandlung gratis und franko von der Biocitin-fabrik G. m. b. H., Berlin S 186.

